

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 20 (1915-1916)
Heft: 8

Artikel: Stellenvermittlungsbureau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins :
Jahresbericht pro 1915
Autor: Gerhard, Mary
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zum Studium zugelassen, wenn sie das Einjährig-Freiwilligen-Examen oder ein entsprechendes Pensum Töcherschule aufweisen. Eine Schülerin aus Niederlenz, natürlich Deutsche, bereitet sich auf dieses Examen vor.)

Für Gartenarchitektur kommt bei uns vorerst nur private Ausbildung in Betracht und die ist sehr schwer zu erhalten. Denkbar ist auch diese Laufbahn für begabte Zöglinge, aber — sie wird der Zukunft angehören.

Was die Schülerinnen an unserer Anstalt in dieser Richtung empfangen ist jedenfalls eine nicht zu unterschätzende Grundlage und ein lohnender Versuch.

Nun die Binderei. Die Lehrzeit für die Binderei ist meist lang bemessen und die Behauptung, dass just diese *am meisten* dem Mädchen entspreche, möchte man nicht ohne weiteres unterschreiben. Es haben sehr viele Mädchen nicht den nötigen angeborenen Geschmack, und erlernen lässt sich der nicht. Man kann seinen Kranz ja genau und fleissig binden lernen, aber es fehlt Eleganz, Leichtigkeit, künstlerisches Empfinden. Zudem — viele Mädchen ertragen den Beruf nicht, oder nur schwer, da er sehr anstrengend ist. Wenn Geschmack und gute Gesundheit da sind, dann hat sicher eine gute Binderin sehr angenehmes Auskommen. Ihr stellen sich jedoch auch die Gärtnerinnen, die auf Treibhauskulturen, Vermehrungen usw. gut eingearbeitet sind ziemlich gleich. Das Gebiet ist so ausgedehnt, dass jede Individualität auf ihre Rechnung kommen kann, sofern ernstlich und strebsam gearbeitet wird.

Über unsere Gärtnerinnen im In- und Auslande erhalten wir, verschwindend wenig Ausnahmen abgerechnet, sehr gute Berichte. Die Gärtnerinnen selbst betonen fast durchweg, dass ihnen der Beruf Befriedigung gewähre.

Den einfachsten und schlagendsten Beweis für die Berechtigung des Berufes finden wir in der steten und gesunden Entwicklung der Gartenbauschule Niederlenz.

H. Bachmann.

Anmerkung der Redaktion. Wie die Verfasserin des Artikels sagt, herrscht über die Aussichten, die der Gärtnerinnenberuf bietet, vielfach grosse Unklarheit. Da auch schon öfters Mütter heranwachsender Töchter um Rat in dieser Berufsfrage baten, ersuchten wir Frau Bachmann, Vorsteherin der Gartenbauschule Niederlenz, um Aufklärung. Wir sind dankbar, dass sie diesem Wunsche so bereitwillig entgegengekommen ist.

Stellenvermittlungsbureau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Jahresbericht pro 1915.

Das Stellenvermittlungsbureau gelangt zum ersten Male mit einem selbständigen Bericht an Sie. Wenn er darum etwas länger ausfällt, als Ihnen lieb ist, so wollen Sie es uns zugute halten; wir möchten Ihnen gerne einen Einblick in unsere Tätigkeit geben.

Schon im vorletzten Geschäftsjahre, in seiner zweiten Hälfte wenigstens, machte sich der Einfluss des Krieges unheilvoll bemerkbar, wieviel mehr im eben verflossenen! Und zu den durch die Zeitlage bedingten Schwierigkeiten trat noch ein anderes Moment hemmend hinzu: der Sekretärinnenwechsel. Dass sich eine gewisse Stockung bemerkbar macht, wenn ein Betrieb, der bisher unter bewährter Leitung gestanden hat, nun plötzlich von neuer Hand weitergeführt werden soll, ist selbstverständlich. Herzlichen Dank gebührt der früheren Sekre-

tärin, Frau Schönauer-Regenass, die es nicht nur auf sich nahm, ihre Nachfolgerin während einer Woche in die Arbeit einzuführen, sondern ihr auch höchst bereitwillig, so oft es nötig war, mit Auskunft und Rat zu Hilfe kam.

Die Ergebnisse der diesjährigen Arbeit sind im Verhältnis zu der gegenwärtigen Lage erfreulich, wenn auch bescheiden im Vergleich zu den sonst erzielten Resultaten. Eines wenigstens ist sicher: unser Bureau hat sich bisher behauptet trotz der Ungunst der Zeiten, und es wird allem Anschein nach „durchhalten“.

Einige statistische Angaben mögen hier folgen: Die Zahl der erteilten Audienzen beläuft sich auf 309. In einem normalen Jahre schwankt sie zwischen 550 und 650. An Briefen erhielten wir 1160, und 1390 wurden geschrieben, gegen etwa 1550 geschriebener und ebensoviel erhaltener Briefe in normalen Jahren.

Die Anzahl der Vermittlungen erreichte eine Höhe von 31 gegen 50 in Durchschnittszeiten; von diesen beziehen sich 30 % auf Auslandstellen, gegen 50 % in anderen Jahren.

Trotz der allgemeinen herrschenden Stellenlosigkeit ist die Zahl der *eingeschriebenen* Stellessuchenden eher niedriger als sonst, weil wir bei dem Mangel an Stellenangeboten viele zum vornherein abweisen mussten.

Zwar blieben die Stellenangebote mit 77 nicht stark hinter den normalen Zeiten zurück, doch folgten auf einen grösseren Teil resultatlose, oft auch gar keine Verhandlungen. Letzteres erklärt sich leicht aus der Tatsache, dass oft Briefe monatelang brauchten, um uns zu erreichen. Wenn dann unsere Antwort ebenso lang unterwegs war, mögen sich häufig in der langen Zwischenzeit die Verhältnisse bei den Arbeitgebern so verändert haben, dass unsere Vorschläge überhaupt ausser Betracht fielen.

Ausser langsamer Postverbindung trug auch wohl ein böser Zufall zur Vereitelung unserer Hoffnungen bei. So reiste z. B. ein Brief, der die Zusage eines Fräuleins enthielt, anstatt nach Glarus, in einer Drucksache nach Wien, und kam von dort nach 14 Tagen wieder zurück. Unterdessen hatten die Arbeitgeber längst, voll Ärger über die nachlässige Bewerberin, die so lange auf eine Antwort warten lasse, jemand anders engagiert.

Und nun der wunde Punkt, die Kasse! Wie ist es damit bestellt? Nicht glänzend, das wollen wir gleich sagen. Im Januar, Februar, April und Mai musste sogar die Reservekasse für den Gehalt der Sekretärin aufkommen; in den übrigen Monaten aber konnte auch dieser Posten aus der laufenden Rechnung beglichen werden, weil auf Vorschlag der Sekretärin hin ihr Gehalt für die Dauer des Krieges auf 50 % reduziert worden war. Die Differenz soll, wenn wieder bessere Zeiten kommen, nachbezogen werden.

Die <i>Einnahmen</i> beliefen sich auf	Fr. 472. 60	
Davon fielen auf Einschreibgebühren		Fr. 234. 85
„ „ „ Vermittlungsgebühren		„ 225. 85
„ „ „ Rückvergütungen für Telegramme usw.		„ 11. 90
	Total	<u>Fr. 472. 60</u>
<i>Ausgaben</i>	Fr. 425. 15	
Bureausauslagen (Porti, Bureauaterial)		Fr. 170. 15
Gehalt		„ 255. —
	Total	<u>Fr. 425. 15</u>

Einnahmen	Fr. 472. 60
Ausgaben	„ 425. 15
	<hr/>
	Fr. 47. 45
Aktivsaldo pro 1915	„ 23. 46
Aktivsaldo pro 1916	<hr/>
	Fr. 70. 91

Die angeführten Zahlen mögen nun durch einige Mitteilungen über die Art und Weise unserer Arbeit illustriert werden.

Veranlasst durch die Notlage zahlreicher Lehrerinnen, die entweder Auslandstellen aufgeben mussten oder im Inland das Fehlen der Fremden und somit auch die Erzieherinnenstellen in deren Familien spürten, versuchten wir, uns mit Deutschland in Verbindung zu setzen, zwecks Placierung von Schweizer Lehrkräften. Von den süddeutschen Behörden mehr oder weniger höflich, aber stets *sehr* bestimmt abgewiesen, wandten wir uns dem Norden zu, und endlich kam mit dem „Allgemeinen Wohlfahrtsverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen“ in Berlin ein Abkommen zustande, zufolge dessen bei *uns* eingeschriebene Lehrerinnen durch das Berliner Bureau kostenlos placiert werden können, wir jedoch selbstverständlich vom *Arbeitgeber* keine Gebühren zu beanspruchen haben. Im Laufe der Sommermonate geschahen auf diesem Wege fünf Vermittlungen.

Vorzugsweise kommen Sekundarlehrerinnen, oder gar Lehrerinnen, die den Dokortitel führen, in Betracht, und von diesen sind wieder am gesuchtesten diejenigen, die naturwissenschaftlich gebildet sind. Diesen aber sind sehr gute Stellen gewiss.

Eine Baslerin, Doktor der Chemie, wirkt jetzt mit Befriedigung in einem Realgymnasium, der Freiluftschule Hohenlychen, wo sie unter anderen 17jährige Schüler unterrichtet.

Eine andere Lehrerin, Doktor der Philologie, ist an einer höheren Mädchenschule in Berlin angestellt, und da ihr auf speziellen Wunsch nur ein kleines Pensum zugeteilt wurde, kann sie ihre Freizeit zum Weiterstudium an der Universität und auf den Bibliotheken benützen.

Besonders gross scheint der Mangel an geeigneter Tätigkeit unter den Koch- und Haushaltungslehrerinnen zu sein. Wenigstens gelangten solche in erstaunlich grosser Anzahl arbeitsuchend an unser Bureau, dem doch leider äusserst selten derartige Stellen zugehen. Es wird uns schwer, so viel arbeitsfreudige Jugendkraft — denn meist handelt es sich um Neudiplomierte — brachliegen zu sehen.

Um diesen Stellensuchenden behilflich zu sein, bahnten wir Verhandlungen an mit der Schriftleitung des Korrespondenzblattes für Lehrerinnen an Haushaltungsschulen, ohne dass diese bisher zu greifbaren Erfolgen geführt hätten.

Sehr bedrückend wirkte es, als im Frühjahr und Sommer täglich Stellengesuche einliefen, die uns einen tiefen Blick in Kriegselend, wenn auch oft glänzendes Elend, tun liessen. Es handelte sich da meist um Angehörige der kriegführenden Nationen, die nun plötzlich aus Feindesland ausgewiesen, in der neutralen Schweiz einen Zufluchtsort und Arbeit suchten, letzteres leider meistens vergeblich.

Ergötzlich war es, als eine Dame, die sich bei uns angemeldet hatte, uns plötzlich mitteilte: „Mein Mädchen geht übermorgen weg. Bis dann muss ich eine Stütze haben. Meine Freundin ist so zufrieden mit dem ihr vermittelten Fräulein; gewiss finden Sie auch für mich das Richtige. Ich werde also über-

morgen zum 7 Uhr-Zug an den Bahnhof gehen und nehmen, was Sie mir schicken.“ — Glücklicherweise war es uns möglich, „das Richtige“ mit dem gewünschten Zuge zu senden, und beiderseitig scheinen Dame und Fräulein sehr zufrieden. —

Schwer ist es, in jetziger Zeit anständige Gehälter zu erlangen, da jetzt sogar vielfach Lehrerinnen und Kinderfräulein „zu Kriegspreisen“ gesucht werden und natürlich sehr oft von Leuten, die in Hotels I. Ranges wohnen. —

Doch genug der Einzelheiten!

Immer mehr kommt uns zum Bewusstsein, wie wenig eigentlich die vielen Privatinstitute in der Schweiz an unser Bureau gelangen, und es schweben uns allerlei Zukunftsbilder vor, von deren Verwirklichung vorderhand selbstredend abgesehen werden muss. Wir denken da speziell an eine lebhaftere Propaganda: Herumsenden von gedruckten Karten, eventuell Inserate in den meistverbreitetsten Zeitungen.

Jetzt leben wir grösstenteils von persönlichen Empfehlungen, und an Anforderungen dazu lassen wir es Arbeitgebern und Stellensuchenden gegenüber nicht fehlen. Stellenangebote, die uns auf diesem Wege zugehen, freuen uns immer doppelt.

Zum Schluss möchten wir eine Hoffnung aussprechen, und damit kommen wir zu unserm Ausgangspunkt zurück. In der Stellung unseres Bureaus hat sich im Laufe insofern eine Änderung vollzogen, als es jetzt, losgelöst von der Sektion Basel-Stadt, direkt dem Zentralvorstand untersteht. Wir erstatten einen besonderen Jahresbericht und hoffen, damit mehr als bisher das Interesse der Delegierten und damit ihrer Sektionen für unsere Arbeit zu gewinnen. Gewiss kommt jedes Mitglied des Vereins doch ab und zu in den Fall, Vorschläge zu machen bei Besetzung von offenen Stellen. Das scheint uns die beste Gelegenheit, auf unser Bureau aufmerksam zu machen, vielleicht sogar, mit Einverständnis der Arbeitgeber uns von der offenen Stelle in Kenntnis zu setzen. Durch tätigen Anteil aller an unsern Bestrebungen würde ein nicht zu unterschätzender Schritt in der von uns gewünschten Richtung getan, und das Bureau dürfte mit Recht seinen Namen „Bureau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins“ führen.

Die Sekretärin: *Mary Gerhard.*

Mitteilungen und Nachrichten.

Schenkung. Fr. Katinka Beeli in Davos hat der Bibliothek des Schweizerischen Lehrerinnenheims mehrere Bände des Künstlerlexikons geschenkt. Der gütigen Spenderin sei hiermit herzlich gedankt. *Der Zentralvorstand.*

Gartenbaukurs für Lehrerinnen. Die Lehrerinnen der Stadt Bern und Umgebung werden darauf aufmerksam gemacht, dass der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein, Sektion Bern, diesen Monat einen Gartenbaukurs für Lehrerinnen eingerichtet hat. Kursgeld Fr. 3. Zeit: Jeden Mittwoch nachmittag. Anmeldungen werden noch immer entgegengenommen von Fräulein B. Trüssel, Haushaltungsschule Fischerweg, Bern.

Staatsbürgerliche Erziehung der Frauen. Der zweite, vom Frauenstimmrechtsverein Bern veranstaltete staatsbürgerliche Kurs für Frauen und Töchter zählte von Anfang bis Ende 100—150 Teilnehmerinnen. Kursleiter war Herr